№ 37. Erster Jahrgang. 1840.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 12. September.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Valiska.

(Fortsetzung)

Vierter Akt.

(Ein Garten, der links unmittelbar an Sturmberg's Feste stößt. — Heller Mondschein.)

Erste Scene.

Karl von Kronenau allein.

Hell glänzen die freundlichen Sterne
Am himmlischen Zelt;
Mild strahlet der Mond aus der Ferne
In's Dunkel der Welt.
Doch heller als Mond und als Sterne
Erglänzt mir der Hoffnung beseelendes Licht.
Erbleichen auch sie, das schwindet mir nicht.
Noch eh' sie verlöschend versinken
Umarmt mich die Braut.
Dem himmlische Freuden nur winken,
Der Ew'gen vertraut.
Wie freundlich die Strahlen mir blinken!
Die Treue, bald naht sie zum schönen Verein;
Bald führ' ich sie heim bei dem himmlischen Schein.
Was klopfst du noch immer so bange,
Du stürmische Brust?
Was fürcht' ich im sehnenden Drange,
Des Glück's mir bewußt?
Wie weilen die Stunden so lange!
Wie scheinet der Sehnsucht das Nahe so weit!
O eilet, ihr flüchtigen Blicke der Zeit!
Wie hell die Lichter durch die hohen Fenster
Der Burg herunterschimmern! Lauter Jubel
Der Hochzeitsgäste dringt zu meinem Ohr.

(Tanzmusik wird aus der Ferne gehört.)

Horch! jetzt beginnt der frohe Hochzeitsreigen!
Nach ihm steigt sie herab in meine Arme.
O daß die Töne bald verstummen möchten!
Mir wird zur Ewigkeit des Tanzes Dauer,
Und Höllenqual bestürmt mein liebend Herz.
Nun schlingt der freche Bube seinen Arm
Um meiner treuen Emma keuschen Leib.
Ihr gegenüber ruht sein dreister Blick
Mit Gier auf ihren engelreinen Zügen.
Verpestend mischt sein giftiger Athem sich
Mit ihres Rosenmundes Lebenshauche.
Wild rafft er sie dahin, im raschen Fluge;
Erhitzt das niedre Feuer seiner Sinne

Zur unbezähmten Glut, die schamlos gierig
Des Engels Schönheit zu verschlingen strebt;
Wie ein unschuldig Täubchen raubt der Geier!
Und ich — ich kann den Räuber nicht zermalmen.
O hätt' ich jetzt nur einen Augenblick
Die Macht der Gottheit, Sünden zu bestrafen!
Ich schmettert' ihn mit einem Blitz zu Boden,
Daß bald sein schwarzer Geist zur Hölle führ'.
Doch nein! dann füllte seine Teufelsseele
Den Saal mit dem Verderben gift'ger Pest,
Und Emma könnte mir vor Schreck erblassen.
So nicht! ich riß ihn von des Mädchens Seite
Und spaltete der Erde dunklen Schooß,
Wo deren Beine modern, die er würgte,
Wo die verwesen, die aus Noth hinstarben,
Weil seine Hand den Armen Alles raubte,
Wohin in's Grab der Unschuld Blüthe sank,
Verwelkt, von seiner Sinnlichkeit gebrochen,
Wo all' die Opfer seines Frevels ruhn,
Vereint in zahlenloser Schaar; dort schleudert'
Ich in den offnen Schlund hinab den Sünder,
Tief — tief hinab und schlöße dann den Riß,
Und wälzte einen hohen Berg darauf,
Damit sein letztes Röcheln keiner hörte,
Wenn ihm die Geister der Erwürgten alle
Ein ächzend Sterbelied mit Fluch vorheulten
Und seine schuldbeladne Seele zwängen,
Zur Hölle tiefer noch hinabzuflieh'n.
Doch weg mit dieses Gräuels schwarzem Bilde!
Es steht ja nicht in meiner Macht, ein Licht
Von jenen dort im Saale auszulöschen.
O daß die Menschen nimmer können, was
Sie wollen! Das ist Fluch für ihr Geschlecht.
Noch ist das Opfer seyn; ich muß es dulden.
Und wird sie kommen nach des Tanzes Ende?
Wer bürgt mir das? Sie weiß nicht meine Nähe.
Dann wäre sie auf ewig mir verloren.
Vergieb, Valiska! meinen bangen Zweifel,
Dein Mund verhieß mir meiner Wünsche Ziel.
Sie kommt und lohnt mein sehnsuchtvolles Harren.

(Die Tanzmusik hört auf.)

Horch! schon verstummt der Töne lust'ge Weise,
Und einer Fakel Schein erhellt den Theil
Der Burg, der an des Gartens Bäume stößt.
Es naht sich Jemand. Ob sie's ist, die Treue?
Und wenn's der schwarze Siegfried wär; er käme
Mir eben recht; mein Schwerdt durchbohrte ihn.
Doch schweigt, ihr Mordgedanken in der Brust!
Nur friedlich wird mir meine Braut. Valiska!
Ich ziehe mich zurück und harr' des Ausgang's.

(Entfernt sich hinter der Scene.)

Zweite Scene.

Emma kommt erhitzt u. wie wahnsinnig aufgetreten, erschrocken folgt ihr Anna.

Anna.

Was thut ihr, Emma? Gott? wo eilt ihr hin?
Bedenkt doch die Gesundheit; Gott! der Tanz
Hat euch so sehr erhitzt und jetzt die Luft,
Die kalt auf Euren heißen Körper dringt.
Ihr könnt ja bald des Todes seyn.

Emma.

Der Tod!
O welch ein süßer Name! Tod! du tönst
Wie Engelsharmonien meinem Ohr.
Umarme mich, du Vielgestalteter!
Bist du der kühle Hauch der Abendluft,
Umfange mich in liebender Umarmung!
Geschmückt ist schon die Braut,
(das Halstuch von sich werfend)
enthüllt sich dir
Mit sehnendem Verlangen, drück den Kuß
Des ewigen Vereins auf ihren Mund.
Die Hochzeitfakeln leuchten hell und klar
Vom himmlischen Gezelt; das Brautgemach
Ist schon bereit, vom frischen Thau beperlt.
Wie wonnig wird sich's ruhn im Friedensschooß
Der Erde! Hattest Recht, du trautes Mädchen;
Ich fühl's, wie innig mich die Luft umfängt.
Dem Herzen thut so wohl der frische Hauch.

Anna (indem sie, wiewohl vergebens, dem Fräulein ein Tuch aufzudringen sucht)

Ich bitt' bei Allem, was Euch heilig ist,
Verwahrt Euch gegen diesen Todeshauch!
Die Seligkeit verscherzet ihr durch Selbstmord.

Emma.

Die Hölle fliehn, das nennst du Seligkeit
Verscherzen! glaubst du denn, der Himmel nähm'
Mich auf, käm ich zu seinen Pforten morgen,
Entweiht, des schlimmsten Mannes schlimmes Weib?
Nur jetzt — nur jetzt ist Heil im Tode noch.

Anna (für sich)

Was soll ich sagen? Gott! sie ist verwirrt!
Und immer kälter weht die Abendluft.

Emma.

Zwar komm' ich ohne Karl zur Mutter hin,
Allein! — das ist nur halbe Seligkeit.
Doch dort — dort bin ich sich'r ihm geborgen,
Und lange weilt der treue Jüngling nicht.
Geh hin zu ihm und sag', ich harrte sein
Dort oben; sag' er soll zur Liebsten eilen.

Anna.

O der ist schuld an Eurem Leid, nur er,
Der untreu nicht sein Ritterwort gehalten.

Emma.

Er untreu? Hast du nie gesündigt, Mädchen,
Dies Wort, es ist die erste große Sünde.
Denn eher fließt der Bach zum hohen Gipfel
Des Berges aus dem niedren Thal hinauf,
Als er der Treue heil'ge Pflicht verletzt.
Der Himmel hielt ihn auf; es ahnte mir.
Er konnte nicht zu meiner Rettung kommen.

Anna
(indem sie ihr das Tuch wieder aufzudringen sucht.)

Ihr glaubt ihn treu; drum hofft noch Rettung jetzt,
Und wahrt dem Treuen Eures Lebens Blüthe.
Er kann in dieser Nacht die That vollbringen.
Schont euer Leben! Hoffnung schwindet nie.

Emma.

„Sie schwindet nie," ist Wahrheit, ist's auch nicht.
Sie bleibt, doch wandelt sie ihr göttlich Wesen
In scheußlichen Gespenstes Schreckgestalt,
Und ist die Hoffnung nicht, die himmlische,
Wenn später als zur Rettungsstunde kommt,
Was bange Sehnsucht lang erwartete,
Doch jetzt das arme Herz nur fürchten muß.
Wohl kann mein Karl in dieser Nacht erscheinen,
Zu meiner Rettung nicht. Ich hätte, Gott!
In Siegfried's Armen schon gelegen, wär'
Nicht mehr zu retten, ewig ihm verloren.
O laß mich diese grause Hölle flieh'n!
Und dort hinauf für meinen Karl mich retten!
Die Luft, — sie trägt in sich noch irdisch Leben.
Wie könnte sie den süßen Tod mir geben.
Dort glänzt so schön des Teiches Silberwelle
Durch Laubgebüsche von des Mondes Helle.
In's frische Wasser senk' ich meine Glieder,
Die heißen kühlt zum Todesschlaf die Fluth.
Der Leib, — den zieht's zur Tiefe leise nieder,
Und aufwärts schwingt mit seiner Liebe Glut
Der Geist sich zu der Liebe ew'ger Quelle.
Umfange mich, du kühle Silberwelle!
(Sie eilt einige Schritte rechts, als Karl ihr entgegentritt.)

(Fortsetzung folgt.)

„Napoleon!"

(Beschluß.)

Welche von den Kammerfrauen nun grade den Dienst hatte, d. h. deren Bett entweder in demselben oder im anstoßenden Zimmer aufgeschlagen war, bei offenstehender Thür — diese ward stets als schlafend angenommen. Napoleon zeichnete sich in dieser Beziehung durch eine Freiheit aus, die mit der eines gemeinen Soldaten viel Ähnlichkeit hatte. Auch lachte er über die Verlegenheit oder Bescheidenheit der Kaiserin. Übrigens war Letztere in keiner Weise Gegenstand der Sicherheitsmaßregeln, von denen ich bereits gesprochen habe; auch kam es, glaube ich, Niemanden in den Sinn, gegen ihr Leben zu complottiren.

Auf dem Balle, den Ihre Majestäten ungefähr eine Stunde mit ihrer Gegenwart beehrten, ereignete sich außer nachfolgendem Umstande nichts Merkwürdiges: „12 junge Damen sollten der Kaiserin bei ihrem Eintritt in den Tanzsaal ein Bouquett Blumen überreichen, und die hübscheste war beauftragt, einige kurze Glückwünsche vorzutragen. In dem Augenblicke aber, wo das junge Mädchen sich der Kaiserin bis auf 2 Schritte genaht hatte, ward sie so ängstlich, daß sie Gedächtniß und Stimme verlor, und kein Wort herauszubringen vermochte. Eine von den Mädchens, Fräulein du Cres, eine Tochter des Generaleinnehmers und Großnichte des Marine-Ministers, trat unmittelbar darauf hervor, und sprach das Compliment mit vieler Anmuth. Den folgenden Tag erhielt sie eine schöne Taschenuhr, die für die unglücklichere Gefährtin bestimmt gewesen war."

Nach der Abreise des gesammten Hofes wurden alle Möbeln und Artikel, die kurz zuvor noch im Palast gestanden hatten, deren Eigenthümern zurück erstattet; einige Geräthschaften, namentlich aus dem Schlafzimmer Ihrer Maje-

stäten, konnten nicht gut geborgt werden, und diese hatte ich von einem Ebenisten gemiethet. Diese Artikel wurden später von ihm um den dreifachen Werth verkauft, und er selbst hat mir gestanden, daß er in der Stadt und Umgegend nicht weniger als 12 Matratzen aus dem Bett der Kaiserin Maria Louise verkauft habe. Der Oberst der Gensd'armerie hat das Federbett sehr theuer erstanden; ich wollte ihn nicht ärgern, sonst hätte ich ihm erzählt, daß die Kaiserin gar keinen Gebrauch davon gemacht hat. — Dies erinnert an Voltairs Stock, an die Abdankungsfeder, und viele andere Dinge, die vielleicht 30mal verkauft, u. immer hoch bezahlt worden sind. Wenigstens kann ich versichern, daß ich in Ferey vor ungefähr 6 Jahren den Stock gesehen habe, in dessen alleinigem Besitz sich wohl 30 Curiositäten-Liebhaber zu seyn glauben.

Miszellen.

(Originelles Legat.) In dem selbstverfertigten Testamente eines Landedelmannes fand sich folgende Stelle: „Mein ehrlicher Schulmeister P. — bekommt 20 Gulden für die Begleitung meiner Leiche, aber unter der Bedingung, daß er nicht singt. Er macht mir zu viel Schnörkel dazwischen, und die sind mir widerlich zu hören."

Ein gutes Weib darf nie die Treue brechen, nie die Ehre Anderer abschneiden, und die Geduld darf ihr nie reißen.

Wenige Tage vor seinem Tode sagte Friedrich d. Große zu dem Marchese Lucchesini: „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan, und als der Schlaf kommen wollte, mußte ich ihn abweisen, um die Kabinets-Geschäfte abzuthun." Der eben auch anwesende General Graf von Görz meinte, der König hätte die Geschäfte aufschieben und dafür schlafen sollen. Friedrich sah ihn mit großen Augen an und sagte: „Wie, mein Freund, glauben Sie, daß mich der Staat, um nichts zu thun, besolde?"

(Eingesandt.)

An vielen Orten und auch in unserer lieben Stadt Glatz, herrscht die üble Sitte, — das Schlachtvieh, namentlich die armen Kälber mittelst großer Fleischerhunde eintreiben zu lassen. Von dem Hunde blutig gebissen, werden sie bejammernswerth der Schlachtbank zugeführt. Die Sanitäts-Polizey, hat dies Unwesen längst verboten und auch noch insbesondere das Aufblasen der Kälber-, Schöpsenkeulen, Lungen rc., weil Hundegeifer einerseits, der sich leicht dem Blute und Fleische auf eine verderbliche Weise mittheilt, wie anderseits übler Athem der Schlächter (die Möglichkeit ist vorhanden) der menschlichen Natur, so jeder Arzt bezeugen wird, schädlich sind, und mehrfach hierdurch in manchen Familien leider schon Krankheiten Erzeugung gefunden haben — Viele wissen nicht woher!

Einsender glaubt, daß es endlich an der Zeit sey, diesem Unwesen auch hier Orts zu begegnen. — Polizey und alle zu dieser Cathegorie gehörenden werden den Dank des Publikums verdienen, ihre Aufmerksamkeit, die ganz im Reiche ihrer Funktionen liegt, hierauf zu richten: da es wohl dringend nothwendig erscheint, auch in dieser Richtung wirksam zu werden und im Interesse des Publikums zu handeln — das von jeder Seite beleuchtet, so bedeutsame Verpflichtungen — hier, wie da und dort hat.

Eine scharfe Controlle, ob das Schlachtvieh gesund sey — wäre auch wohl nöthig und mögen wir deshalb nicht über die Juden lachen, wenn sie auf kauscher Fleisch sehen.

Deshalb ist es jeder Familie und den Gastwirthen anzurathen, nicht das erste beste Fleisch, am allerwenigsten vom Lande zu kaufen — weil es ein Paar Pfennige billiger ist; man halte sich nur an wohl bekannte gute Fleischer in der Stadt, deren es denn auch bei uns viele giebt — und die ohnedies durch das eingebrachte Landfleisch nicht geringen Abbruch erleiden. Ist endlich die Consumtion — durch die Verdrängung des Landfleisches — in der Stadt größer; so dürfen wir auch für die Folge auf besseres Fleisch rechnen, indem dann jeder Stadtschlächter schönes Vieh zu kaufen im Stande seyn wird.

Wort-Räthsel.

Vier Lettern nennen einen Helden dir,
Geboren in der Dichtung Lande,
Der sich geopfert glühender Begier,
Zu lösen alle Geistesbande.
Drei noch dazu, so tönts vom Thurmes Rande,
Bläßt Sturm dereinst bei großem Brande.

Auflösung des Räthsels in Nro. 36: „Fastnacht."

Hiezu die Chronik (litt. 6.) und eine Beilage.